



KOF Bulletin

Nr. 172, April 2023

KOF Konjunkturforschungsstelle

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser

Die Übernahme der Credit Suisse durch die UBS hat die Finanzwelt erschüttert. Mit der CS verschwindet ein Stück Schweizer Wirtschaftstradition. Und auch die Reputation des Finanzplatzes Schweiz hat unter den Turbulenzen im Bankensektor gelitten. Doch rein makroökonomisch betrachtet, besteht aktuell kein Anlass zur Sorge. «Stand heute stehen wir nicht am Anfang, sondern eher am Ende einer Bankenkrise», sagt KOF-Direktor Jan-Egbert Sturm im Interview. Auch die realwirtschaftlichen Auswirkungen auf die Konjunktur und den Arbeitsmarkt werden sich voraussichtlich in Grenzen halten.

Die Bankenkrise ist jedoch nicht das einzige Risiko, das derzeit die Konjunktur belastet. Auch die geopolitische Lage, die hohen Inflationsraten und die steigenden Zinsen bremsen die Weltwirtschaft und damit auch die Wirtschaft hierzulande. Allerdings ist die Energiekrise – auch dank des milden Winters – weniger drastisch als befürchtet ausgefallen, so dass sich der Ausblick für die Weltwirtschaft im Vergleich zum Winter etwas aufhellt. Mehr dazu lesen Sie im zweiten Beitrag.

Der Schweizer Arbeitsmarkt befindet sich weiterhin in guter Verfassung. 2022 wird als aussergewöhnliches Jahr für den Arbeitsmarkt in die Geschichte eingehen. Für das laufende und das kommende Jahr prognostiziert die KOF einen weiteren Anstieg der Beschäftigung. Mehr dazu lesen Sie im dritten Beitrag.

Über die Entwicklungen am hiesigen Immobilien- und Mietwohnungsmarkt wird zurzeit viel diskutiert. Der vierte Beitrag ergänzt die Debatte mit einer Einordnung des Schweizer Bausektors in der gegenwärtigen Phase des Umbruchs.

Ich wünsche Ihnen eine gute Lektüre und schöne Ostern!

Thomas Domjahn

KONJUNKTUR UND FORSCHUNG

«Wir stehen nicht am Anfang, sondern eher am Ende einer Bankenkrise»



KOF-Direktor Jan-Egbert Sturm erklärt, warum die Rettung der Credit Suisse richtig war, und ordnet die makroökonomischen Konsequenzen der Übernahme durch die UBS ein.



Prof. Dr. Jan-Egbert Sturm
KOF-Direktor

Die KOF hat in ihrer Prognose vom Frühling einen Anstieg des Schweizer Bruttoinlandprodukts (BIP) um 0.8% in diesem Jahr und um 2.1% im Jahr 2024 vorausgesagt – allerdings erfolgte die Berechnung vor der Übernahme der Credit Suisse durch die UBS. Braucht die Prognose nun ein Update?
Nein. Wenn man davon ausgeht, dass die Übernahme der Credit Suisse durch die UBS erfolgreich ist und nicht kurzfristig mit grösseren Verwerfungen einhergeht, dann wird sie keine grossen Konsequenzen auf unsere Prognose für die Schweizer Wirtschaft haben. Wäre die Credit Suisse nicht gerettet worden, hätte es einen Dominoeffekt geben können, was zu einer neuen Finanzkrise hätte führen können. Aber die Lage scheint sich nun glücklicherweise stabilisiert zu haben. Stand heute stehen wir nicht am Anfang, sondern eher am Ende einer Bankenkrise.

Können Sie diese Einschätzung quantifizieren?
Wenn wir annehmen, dass bis 2027 etwa 20% der Bilanzsumme und der Wertschöpfung der neuen UBS durch die anstehende Restrukturierung verloren gehen, dann kostet dies schätzungsweise 0.05 Prozentpunkte BIP-Wachstum pro Jahr. Das heisst, wenn wir ohne die Übernahme um 1% gewachsen wären, würden wir jetzt um 0.95% wachsen.

Fusionen und Übernahmen kosten in der Regel Arbeitsplätze. Erwarten Sie realwirtschaftliche Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt?
Auch das Beschäftigungswachstum würde unter den gegebenen Annahmen in einer ähnlichen Dimension wie das BIP schrumpfen. Aber der Schweizer Arbeitsmarkt ist in

«Wäre die Credit Suisse nicht gerettet worden, hätte es einen Dominoeffekt geben können, was zu einer neuen Finanzkrise hätte führen können.»

Jan-Egbert Sturm, KOF-Direktor

einer guten Verfassung. Deshalb ist nicht zu befürchten, dass die von Entlassungen betroffenen Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen keine neue Stelle finden. Damit würden sich auch die Wertschöpfungsverluste weiter relativieren.

Jenseits der Zahlen – schadet das Scheitern der Credit Suisse der Reputation des Finanzplatzes Schweiz?
Innerhalb von zwei Jahrzehnten ist erneut eine Schweizer Grossbank in eine Schieflage geraten. Das schadet dem Image des Finanzplatzes Schweiz und dem Wirtschaftsstandort Schweiz, der ja eigentlich als Hort der Stabilität bekannt ist. Die Rettung der Credit Suisse zeigt aber auch, dass die Schweiz handlungsfähig ist. Innert kurzer Zeit wurde eine pragmatische Lösung gefunden, die eine Perspektive bietet. Hätte man gezögert, wären die Folgen viel schlimmer gewesen.

Hat die Übernahme auch Vorteile?
Gemessen an der Wirtschaftskraft der Schweiz, ist die neue UBS sehr gross. Aber global gesehen, gibt es Banken, vor allem in den USA und in China, die gemessen an der Marktkapitalisierung deutlich grösser sind. Insofern ist die UBS global vielleicht etwas wettbewerbsfähiger geworden.

Warum hat sich der Franken nach den Turbulenzen im Finanzsektor nicht abgeschwächt?
Die Finanzmarktakteure wissen, dass es sich nicht lohnt, gegen den Franken zu spekulieren, weil die Schweizerische Nationalbank dagegenhalten würde. Allein dieses Wissen schützt den Franken vor einer Abwertung.

Die Zentralbanken in den USA, im Euroraum und in der Schweiz haben trotz der Bankenkrise zuletzt die Leitzinsen weiter erhöht. War das richtig?
Die Inflation in der gesamten westlichen Welt ist nach wie vor hoch. Deshalb müssen die Zinsen weiter angehoben werden. Aus Gründen der Finanzstabilität müssen die Zentralbanken die Möglichkeit von Bankenkrisen im Auge behalten. Solange es sich um Einzelfälle handelt, sollten diese auch als solche behandelt werden und die Geldpolitik selbst zur Inflationsbekämpfung eingesetzt werden. Deshalb ist es richtig, dass die Zentralbanken den Zinserhöhungspfad fortsetzen.

«Die Inflation in der gesamten westlichen Welt ist nach wie vor hoch. Deshalb müssen die Zinsen weiter angehoben werden.»

Jan-Egbert Sturm, KOF-Direktor

Die aktuelle Konjunkturprognose der KOF finden Sie hier:
https://ethz.ch/content/dam/ethz/special-interest/dual/kof-dam/documents/Medienmitteilungen/Prognosen/2023/2023_1_Fr%C3%BChjahr_gesamtbericht_KA.pdf

Die aktuelle KOF-NZZ Ökonomenumfrage zur Übernahme der Credit Suisse finden Sie hier:
https://kof.ethz.ch/umfragen/oekonomenumfragen/oekonomenumfragen.html

Ansprechpartner
Jan-Egbert Sturm | sturm@kof.ethz.ch
Thomas Domjahn | domjahn@kof.ethz.ch

Der Ausblick für die Weltwirtschaft hellt sich auf, doch vom Bankensektor gehen zusätzliche Risiken aus

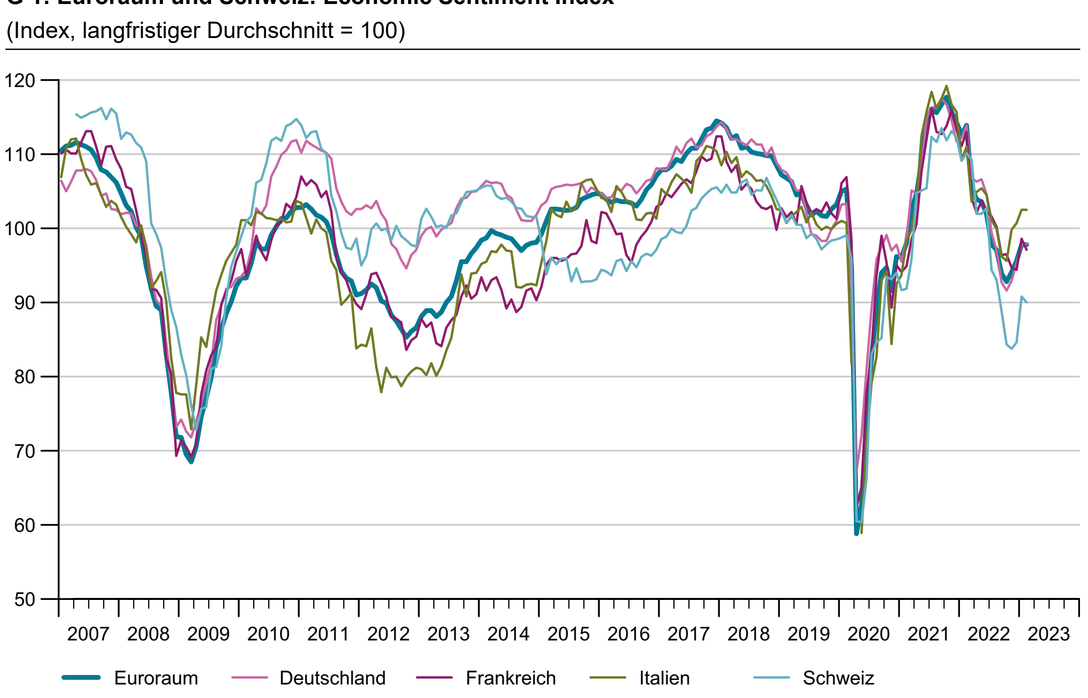
Die Energiekrise ist – auch dank des milden Winters – weniger drastisch als befürchtet ausgefallen. Allerdings belasten die hohe Inflation, steigende Zinsen und geopolitische Risiken weiterhin die Weltkonjunktur. Zudem sind die Risiken von Verwerfungen im Bankensektor hinzugekommen.

Seit Dezember 2022 haben sich wichtige vorauseilende Konjunkturindikatoren für Europa erholt, nachdem sie zuvor – freilich von hohen Niveaus aus – über mehrere Monate stark gesunken waren (siehe Grafik G 1). Ein Grund dafür ist, dass die befürchtete Energiekrise dank staatlicher Massnahmen sowie eines milden Winters weitestgehend abgewendet werden konnte. Zudem vollzog die chinesische Führung im Dezember 2022 eine spektakuläre Kehrtwende: Anstatt einer Zero-COVID-Politik wird nun eine «Zero-Restrictions»-Politik verfolgt. Entsprechend ist für das erste Halbjahr 2023 ein Aufschwung für China mit positiven Rückwirkungen auf die globale Konjunktur zu erwarten. Als Konsequenz dieser Entwicklungen revidiert die KOF ihre Prognose für die globale Produktion im Vergleich zur Dezember-Prognose nach oben. Eine Stagnation im ersten Halbjahr 2023 dürfte ausbleiben. Allerdings geht die KOF weiterhin davon aus, dass die globale Konjunkturdynamik zunächst unterdurchschnittlich bleiben dürfte.

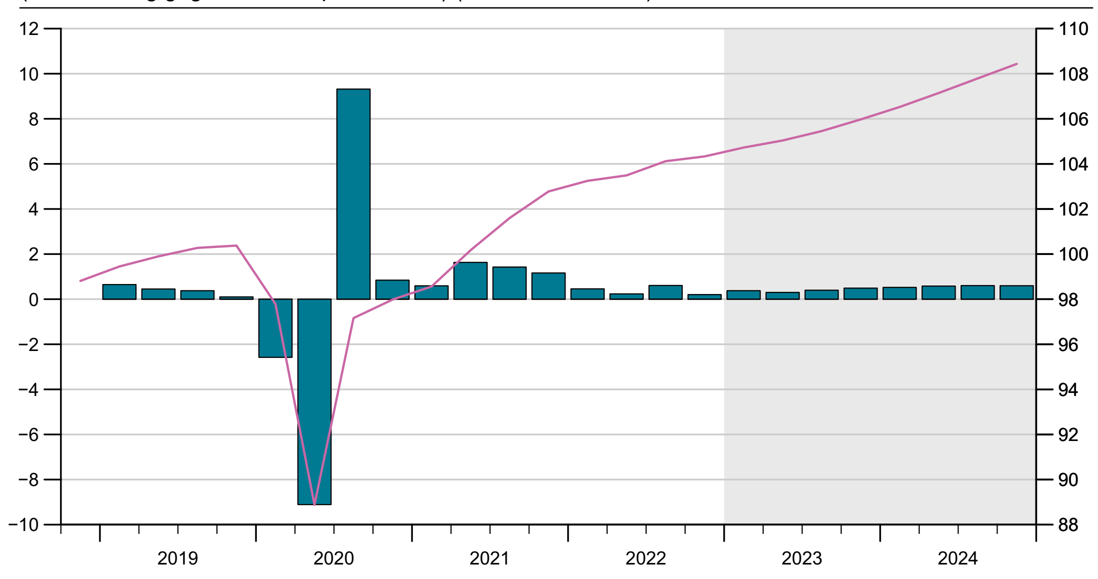
Zunahme der globalen Produktion im Schlussquartal 2022 unterdurchschnittlich, aber höher als erwartet

Nachdem die (mit Schweizer Exportanteilen gewichtete) globale Produktion im Jahr 2021 infolge von Aufholprozessen nach der Corona-Krise stark zugelegt hatte, wurden 2022 nur noch unterdurchschnittliche Zuwachsraten verzeichnet (siehe Grafik G 2). Grund hierfür waren unter anderem die internationalen Lieferkettenprobleme sowie die Energiepreishausse und Unsicherheiten im Zuge des Krieges in der Ukraine. Gerade im vierten Quartal 2022 legte die globale Produktion nur schwach zu. Allerdings fiel der Zuwachs etwas höher aus, als in der Dezember-Prognose von der KOF erwartet worden war. Insbesondere das US-Bruttoinlandprodukt (BIP) nahm überraschend deutlich zu: Die Sparquote wurde weiter stark abgebaut und der Konsum blieb damit robust. Zudem führte ein erheblicher Preisrückgang gegenüber dem dritten Quartal 2022 zu einer deutlichen realen Zunahme der Lagerinvestitionen,

G 1: Euroraum und Schweiz: Economic Sentiment Index
(Index, langfristiger Durchschnitt = 100)

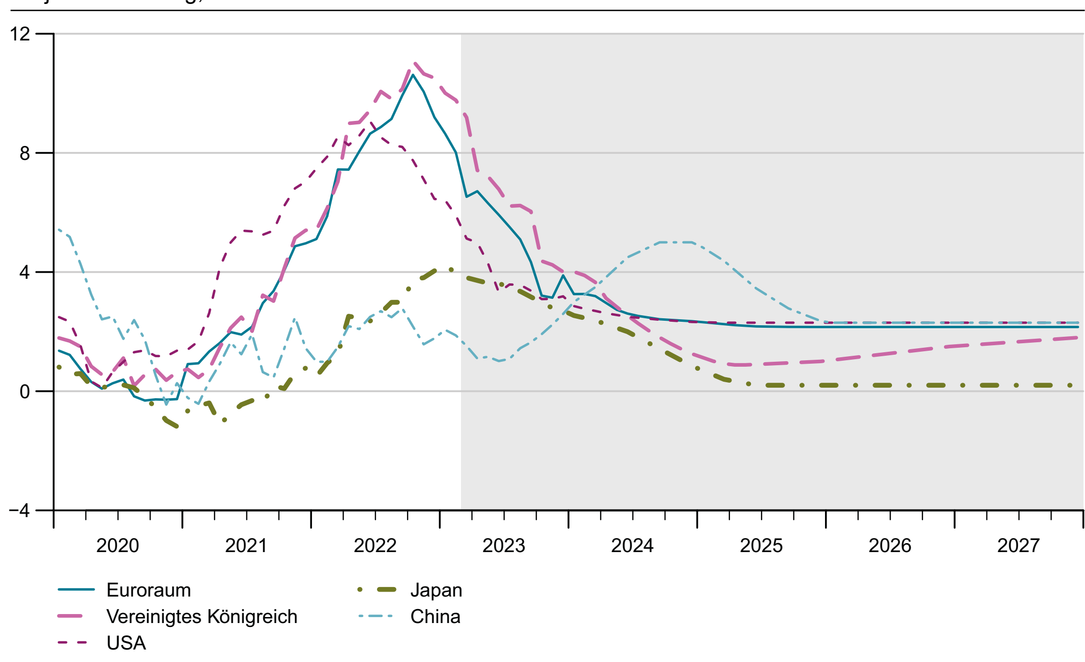


G 2: Welt-BIP (gewichtet mit Schweizer Exportanteilen)
(Veränderung gegenüber Vorquartal, in %) (Index, 2019 = 100)



welche in etwa die Hälfte des BIP-Anstiegs ausmachte. Die Bruttoanlageinvestitionen sinken hingegen bereits seit 2022. Die Zunahme des BIP in der Europäischen Union, welche geringfügig ausfiel, war nicht weit von der prognostizierten Stagnation entfernt. In Deutschland und Italien nahm das BIP wie erwartet ab, während es in Frankreich wie auch im Vereinigten Königreich nicht wie erwartet stagnierte, sondern leicht zulegte bzw. abnahm. Ein Grund für die Abnahme bzw. die nur leichte Zunahme der Produktion war der geringe Energieverbrauch wegen des milden Winters und der Energiesparanstrengungen. In China resultierte im vierten Quartal eine BIP-Zunahme (im Vorquartalsvergleich) von null. Die Stagnation war dort durch einen schwachen Konsum bedingt, welcher eine Folge der Immobilienkrise, der stetigen Zunahme der Corona-Restriktionen im Verlauf des vierten Quartals und der Infektionswelle nach der plötzlichen, fast vollständigen Aufhebung der Restriktionen im Dezember 2022 sein dürfte. Die Null-Zunahme ist für China aussergewöhnlich. Seit Beginn der Zeitreihe im Jahr 1992 gab es nur im ersten Quartal 2020 und im zweiten Quartal 2022 niedrigere Werte, die seinerzeit auf Corona-restriktionen zurückgingen.

G 3: Konsumentenpreise in der Welt
Vorjahresteuerung, in %



Bemerkenswert ist auch die BIP-Entwicklung in Russland: Nach einem Einbruch im zweiten Quartal 2022 resultierte im dritten Quartal unerwartet eine leicht überdurchschnittliche Zunahme. Eine mögliche Erklärung hierfür ist, dass die Umstellung der Wirtschaft auf Kriegsproduktion das BIP stimuliert. Allerdings werden die Zahlen von manchen Experten angezweifelt.

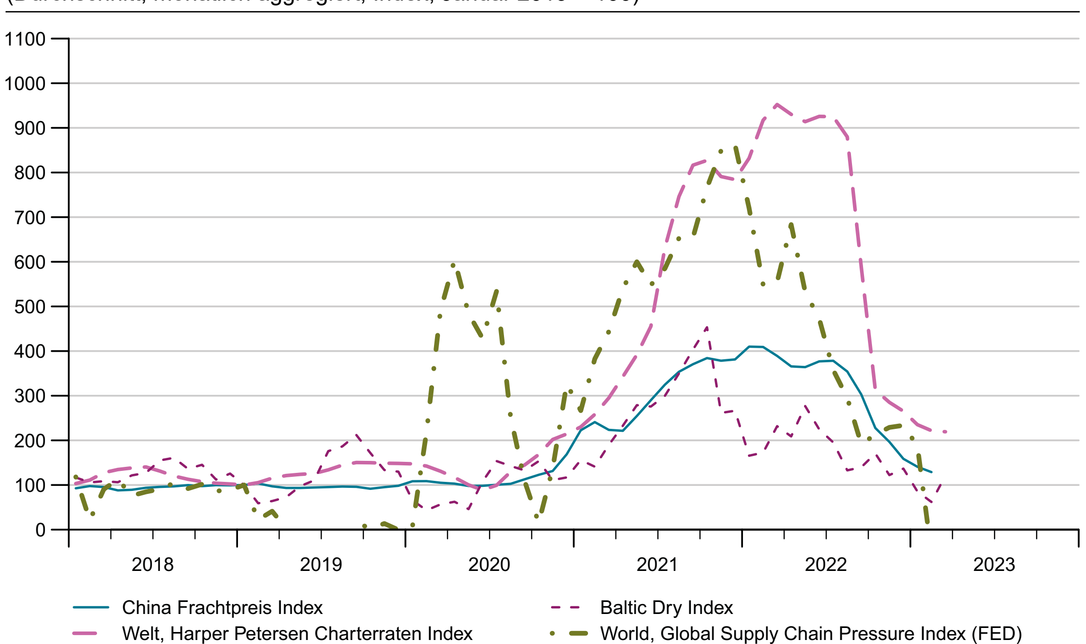
Inflation geht wieder zurück

Der Anstieg der Konsumentenpreise ging in den USA, Europa und auch in Japan wie erwartet in den vergangenen Monaten wieder zurück (siehe Grafik G 3). Grund hierfür war der Rückgang der Energiepreise und die Abnahme der Preisdynamik infolge der schwächeren Konjunktur. Diese reflektiert sich auch in einer Abnahme bzw. Stagnation der Produzentenpreise in verschiedenen Ländern seit einigen Monaten. In Deutschland dürfte zudem die Strom- und Gaspreisbremse inflationsmildernd gewirkt haben. Allerdings liegt die Inflation vielerorts weiterhin auf hohen Niveaus (Januarwerte: 6.4% in den USA, 9.2% in Deutschland, 7% in Frankreich, 10.7% in Italien, 8.6% im Euroraum, 10% im Vereinigten Königreich, 4.3% in Japan) und ist breit abgestützt.

Verringerung des geldpolitischen Straffungstempos

Die amerikanische Notenbank (Fed), die Europäische Zentralbank (EZB) und die Bank of England (BoE) haben die geldpolitischen Zügel in den vergangenen Monaten weiter gestrafft. So liegt der Zielkorridor der Federal Funds Rate derzeit bei 4.75 bis 5% (Erhöhung um 25 Basispunkte in der zweiten Märzhälfte). Und die Marginal Lending Facility Rate der EZB beträgt derzeit 3.75% (zuletzt Erhöhung um 50 Basispunkte). Die KOF geht davon aus, dass die Zentralbanken die Zinssätze bis zum Sommer 2023 weiter anheben dürften, allerdings etwas weniger ambitioniert als bisher. Auch dürften die Anleihenprogramme weiter zurückgefahren werden, was die mittel- bis längerfristigen Zinssätze tendenziell nach oben drückt. Grund für den fortgesetzten Straffungskurs trotz fallender Inflationsraten ist unter anderem, dass die Anspannung am Arbeitsmarkt vielerorts weiterhin sehr hoch ist und entsprechend zukünftig deutliche Lohnsteigerungen zu erwarten sind. Auch die Produktionsauslastung ist mancherorts weiterhin hoch, wodurch Druck auf die Preise entsteht. Die Zentralbanken wollen mit ihrem Straffungskurs Mehrrundeneffekte bei der Inflation eindämmen und einer Verstetigung der Inflationsdynamik entgegenwirken. Ein weiterer Grund für die fortgesetzte Straffung ist, dass die konjunkturellen Bremsspuren bisher geringer als erwartet ausfielen. Ab Sommer 2023 erwartet die KOF keine weiteren bzw. nur noch kleine Zinsschritte, jedoch dürfte das Zurückfahren der Anleihenprogramme bei guter Konjunktur fortgesetzt werden. Falls sich die Konjunktur spürbar eintrübt (siehe Risiken nächste Seite), dürfte die Straffung beendet werden bzw. zumindest weniger stark ausfallen.

G 4: Entwicklung verschiedener Frachtpreisindikatoren
(Durchschnitt, monatlich aggregiert, Index, Januar 2019 = 100)



Inflation dürfte fallen und globale Produktion zunächst unterdurchschnittlich bleiben

Mit dem Auslaufen von Basiseffekten dürfte die Inflation in den kommenden Monaten in vielen Ländern deutlich fallen (siehe Grafik G 3). Doch auch nach der Abnahme der Inflation im ersten Halbjahr 2023 dürfte diese in vielen Ländern über den Zielwerten der Zentralbanken liegen. So prognostiziert die KOF für den Euroraum eine Jahresinflation von 5.6% für 2023 sowie von 2.7% für 2024. Für die USA werden Jahresinflationsraten von 4.1% für 2023 und von 2.5% für 2024 erwartet. In China dürfte die Inflation in diesem Jahr wegen des prognostizierten Aufschwungs nach der Aufhebung der Corona-Restriktionen ansteigen. Jedoch wird dieser Anstieg weniger stark ausfallen als zuletzt in den USA und Europa, da die Lieferkettenprobleme weiter abgenommen haben (siehe Grafik G 4) und da der Zusammenhang zwischen Produzenten- und Konsumentenpreisen in China schwächer zu sein scheint als in anderen Ländern.

Die breit abgestützte Erholung der Konjunkturindikatoren in den vergangenen Monaten spricht gegen eine konjunkturelle Stagnation in Europa im ersten Halbjahr 2023. Allerdings dürfte die Produktion in einigen europäischen Ländern unterdurchschnittlich ausfallen. Denn die Energiekrise und die geldpolitische Straffung bremsen nach wie vor. Für die USA erwartet die KOF eine schwache BIP-Expansion im Verlauf des ersten Halbjahres, da die Zuwachsraten beim Konsum zurückgehen dürften. Bis zuletzt zeigt das Nowcasting Lab jedoch eine hohe BIP-Expansion an (siehe https://nowcastinglab.org). Für China ist nach dem Ende der Corona-Restriktionen sowie dem Abebben der daraufhin eingesetzten Infektionswelle mit einer massiven Konsumerholung im ersten Halbjahr zu rechnen. Auch die globale Konjunktur dürfte hiervon profitieren. Für das Gesamtjahr 2023 prognostiziert die KOF eine Zunahme des mit Schweizer Exporten gewichteten Welt-BIP um 1.4%. Für 2024 wird eine Zunahme um 2.1% erwartet. Dies ist eine deutliche Aufwärtsrevision im Vergleich zur Winter-Prognose (0.5% für 2023 und 1.9% für 2024).

Vielfältige Risiken

Die vorliegende Prognose wurde unter der technischen Annahme erstellt, dass der Ölpreis und andere Energiepreise bis zum Prognosehorizont nur leicht ansteigen (1.5% pro Jahr). Die derzeitige Unsicherheit über die Energiepreisentwicklung macht auch den Konjunktur- und insbesondere den Inflationsausblick unsicher. Weiterhin unterliegt die Prognose einer Reihe von Risiken. Zu den



Abwärtsrisiken gehören ein stärker als erwarteter negativer Effekt der zunehmend restriktiven Geldpolitik, die Möglichkeit einer neuerlichen Verschärfung der Immobilienkrise in China sowie eine weitere Eskalation geopolitischer Spannungen im Zuge des Krieges in der Ukraine und den Konflikten zwischen den USA und China. Der Zusammenbruch der Silicon Valley Bank (der sich nach der Prognoseerstellung ereignete), die Probleme bei anderen US-Banken sowie die Übernahme der Credit Suisse durch die UBS bringen zudem das Risiko einer neuerlichen Finanzkrise zum Vorschein. Angesichts der Zurücknahmen bzw. Nicht-Implementation von auf Risikoreduktion zielenden Regulierungen in den letzten Jahren erscheinen Teile des Finanzsystems genauso wenig robust wie vor der globalen Finanzkrise 2007 bis 2009.

Aufwärtsrisiken bestehen darin, dass die Verringerung der Lieferkettenprobleme eine stärkere Dynamik im Jahr 2023 freisetzen könnte als erwartet. Zumindest ist das Risiko, dass wiederkehrende Produktions- und Hafenschliessungen in China die internationalen Lieferketten stören, drastisch gesunken. Zudem könnten die BIP-Impulse, die in Europa aus der Umstellung von Energiequellen entstehen, in der Prognose unterschätzt sein. Weiterhin besteht die Möglichkeit, dass die derzeitigen geopolitischen Konflikte sich verstetigen und in den Überlegungen der Wirtschaftsakteure keine Rolle mehr spielen, was die Investitions- und Konsumneigung fördern würde.

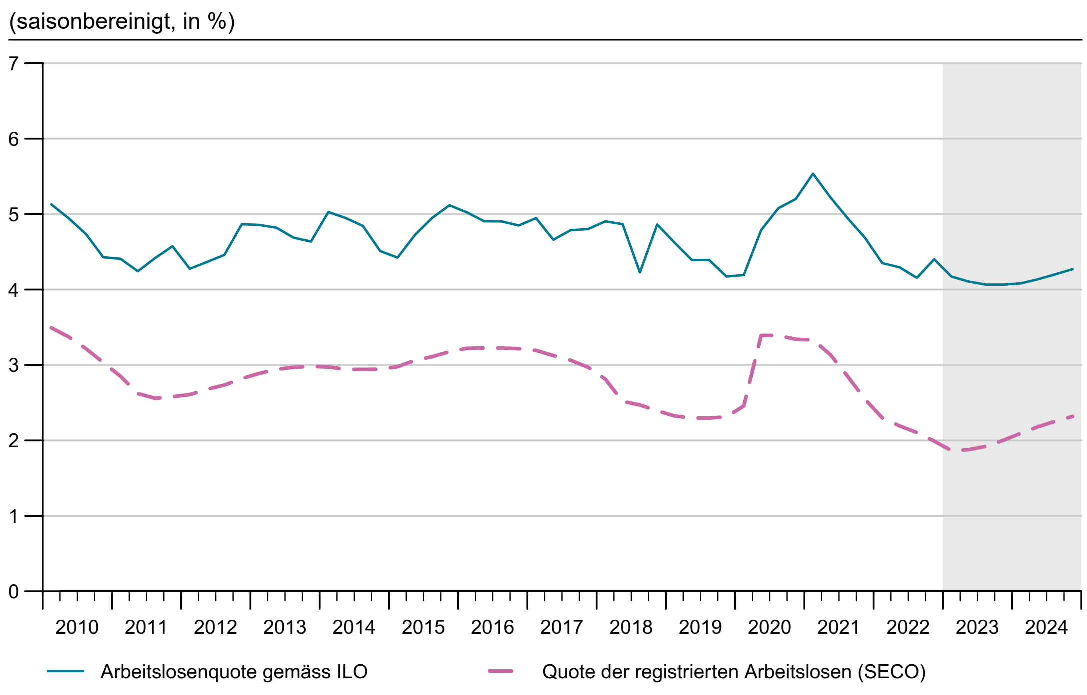
Ansprechpartner
Heiner Mikosch | mikosch@kof.ethz.ch
Maurizio Daniele | daniele@kof.ethz.ch
Philipp Kronenberg | kronenberg@kof.ethz.ch

Schweizer Arbeitsmarkt weiterhin in guter Verfassung

2022 wird als aussergewöhnliches Jahr für den Arbeitsmarkt in die Geschichte eingehen – in der Schweiz, aber auch in vielen anderen europäischen Ländern. Die KOF prognostiziert für das laufende Jahr einen Beschäftigungsanstieg von 1.5% und für das kommende Jahr einen Anstieg von 1%.

Für den Schweizer Arbeitsmarkt war das letzte Jahr eines der besten in den letzten Jahrzehnten. Fast alle wichtigen Arbeitsmarktkennzahlen verzeichneten Werte nahe oder über ihren historischen Höchstmarken (wie etwa die Zahl der Beschäftigten, das Ausmass der Rekrutierungsschwierigkeiten auf Firmenseite oder die Anzahl offener Stellen) beziehungsweise Tiefstmarken (Arbeitslosigkeit). Die neusten Arbeitsmarktzahlen deuten darauf hin, dass sich der Höhenflug am Schweizer Arbeitsmarkt auch im vierten Quartal 2022 fortsetzte. In den Monaten zwischen Ende September und Ende Dezember reduzierte sich die Zahl der registrierten Arbeitslosigkeit gemäss Zahlen des Staatssekretariats für Wirtschaft (SECO) um saisonbereinigt insgesamt 6600 Personen. Zwar spielte hier auch die einmalig hohe Zahl an Aussteuerungen aus der Arbeitslosenversicherung (ALV) eine Rolle. Im November wurden circa 4000 ALV-Beziehende, die während einigen Monaten der Corona-Pandemie eine Verlängerung ihrer ALV-Bezugsfristen erhielten, zusätzlich ausgesteuert. Doch selbst wenn man diesen Sondereffekt herausrechnet, nahm die Quote der registrierten Arbeitslosigkeit in den drei letzten Monaten von 2022 jeweils recht deutlich ab. Diese Tendenz setzte sich gemäss den neusten Zahlen im Januar und Februar 2023 fort. Auch gemäss Beschäftigungsstatistik wuchs diese zwischen Ende September und Ende Dezember stark. In Vollzeitäquivalenten (VZÄ) gerechnet, wurde ein Anstieg von saisonbereinigt 0.6% verzeichnet. Dieses Wachstum war rund 0.3 Prozentpunkte höher als von der KOF in ihrer Dezember-Prognose erwartet. Einzig die Arbeitslosenquote gemäss der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) verzeichnete im vierten Quartal 2022 unerwartet und etwas inkonsistent mit den anderen Arbeitsmarktzahlen eine leichte Zunahme in den saisonbereinigten Werten.

G 5: Arbeitslosenquoten mit Prognose
(saisonbereinigt, in %)



Die Daten der Beschäftigungsstatistik zeigen, dass das Beschäftigungswachstum auch Ende 2022 branchenmässig breit abgestützt war. Die stärksten Zuwachsraten der VZÄ verzeichneten im vierten Quartal das Gastgewerbe (saisonbereinigt 1.5%) sowie der Bereich Kunst und Unterhaltung (2.2%). Jene Branchen also, die am stärksten von der Corona-Pandemie betroffen waren. Ebenfalls stark wuchsen die Uhrenindustrie und Datenverarbeitung (1.5%), der Grosshandel (1.5%) und der Maschinenbau (1.2%). Nur zwei Branchen verzeichneten leicht rückläufige Beschäftigungszahlen. Während der Rückgang im Bereich Information und Kommunikation mit einem Minus von 0.3% gering war, war er im Detailhandel mit einem Minus von 1.2% beachtlich.

Boom auf den europäischen Arbeitsmärkten

Die Schweiz war 2022 nicht das einzige Land in Europa, dessen Arbeitsmarkt in blendender Verfassung war. Trotz Rezessionsängsten und hoher Inflationsraten boomte der Arbeitsmarkt in praktisch allen EU-Ländern, wie die Zahlen zur Vakanzrate – die Zahl offener Stellen in einer Volkswirtschaft im Verhältnis zur Gesamtzahl an Stellen – zeigen. Saisonbereinigt waren 2.9% aller Stellen in der EU und 3.1% der Stellen im Euroraum im dritten Quartal 2022 unbesetzt. Noch eindrücklicher: In 17 von 27 Ländern, für die das europäische Statistikportal Eurostat die Vakanzrate bereitstellt, stieg diese in einem der letzten vier Datenquartale auf einen neuen historischen Höchstwert.

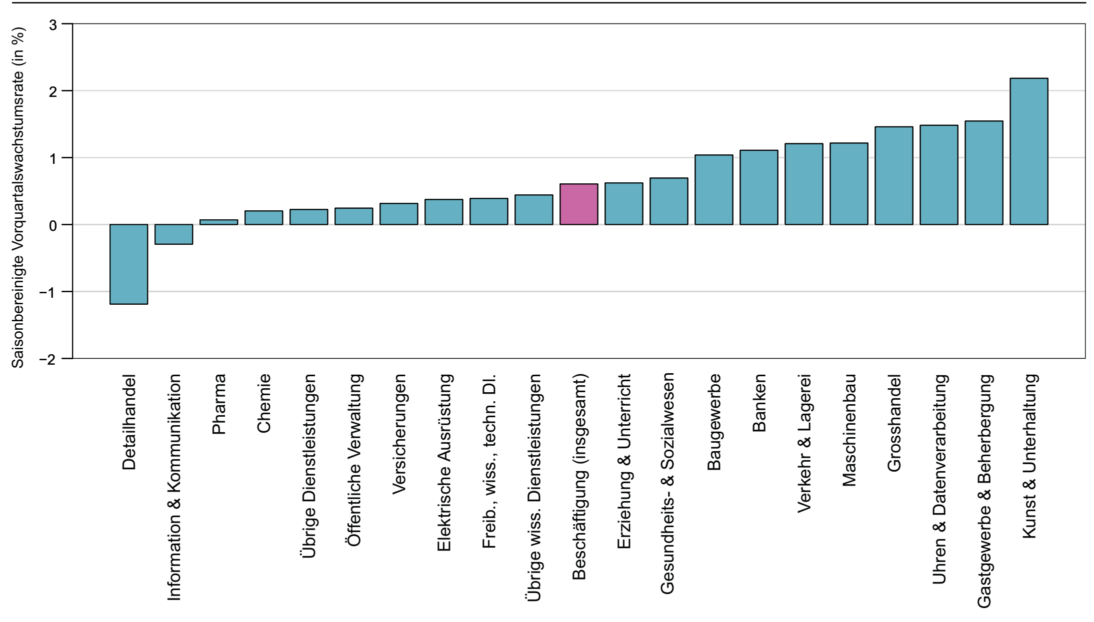
Betrachtet man die Situation in den einzelnen Ländern, so war die Vakanzrate saisonbereinigt mit jeweils 4.9% in den Niederlanden, Belgien und Österreich am höchsten. Die Schweiz lag mit einer Rate von saisonbereinigt 2.3% – ebenfalls ein neuer historischer Höchstwert – «nur» auf Rang 14 der 27 Länder, für die die Daten vorliegen (vgl. die Abbildung Vakanzrate in europäischen Ländern im dritten Quartal 2022). Entsprechend der hohen Zahl an Stellen, welche die Firmen besetzen wollen, ging die Arbeitslosigkeit in der EU und im Euroraum markant zurück. Die Arbeitslosenquote gemäss dem Konzept der ILO lag um Saisoneffekte bereinigt im Euroraum beispielsweise noch bei 6.6% und damit 0.4 Prozentpunkte tiefer als im Dezember 2021 und so tief wie noch nie seit Einführung des Euros. Als Resultat dieser Entwicklungen lag die europaweite Beveridge-Kurve, welche die Arbeitslosenquote der Vakanzrate gegenüberstellt, Ende 2022 am oberen rechten Rand. Das ist ein klares Signal für einen Boom am europäischen Arbeitsmarkt.

Fachkräftemangel auch 2023 ausgeprägt

Vor dem Hintergrund einer stark steigenden Beschäftigung in praktisch allen Branchen im In- und nahen Ausland erstaunt es nicht, dass die Unternehmen in der Schweiz im letzten Jahr zunehmend Mühe bekundeten, ihre grosse Zahl offener Stellen mit geeignetem Personal zu besetzen. Entsprechend entstand ein ausgeprägter Arbeitskräftemangel in der Schweiz und in grossen Teilen Europas. Selbst für einfachere Tätigkeiten hatten die Firmen teils

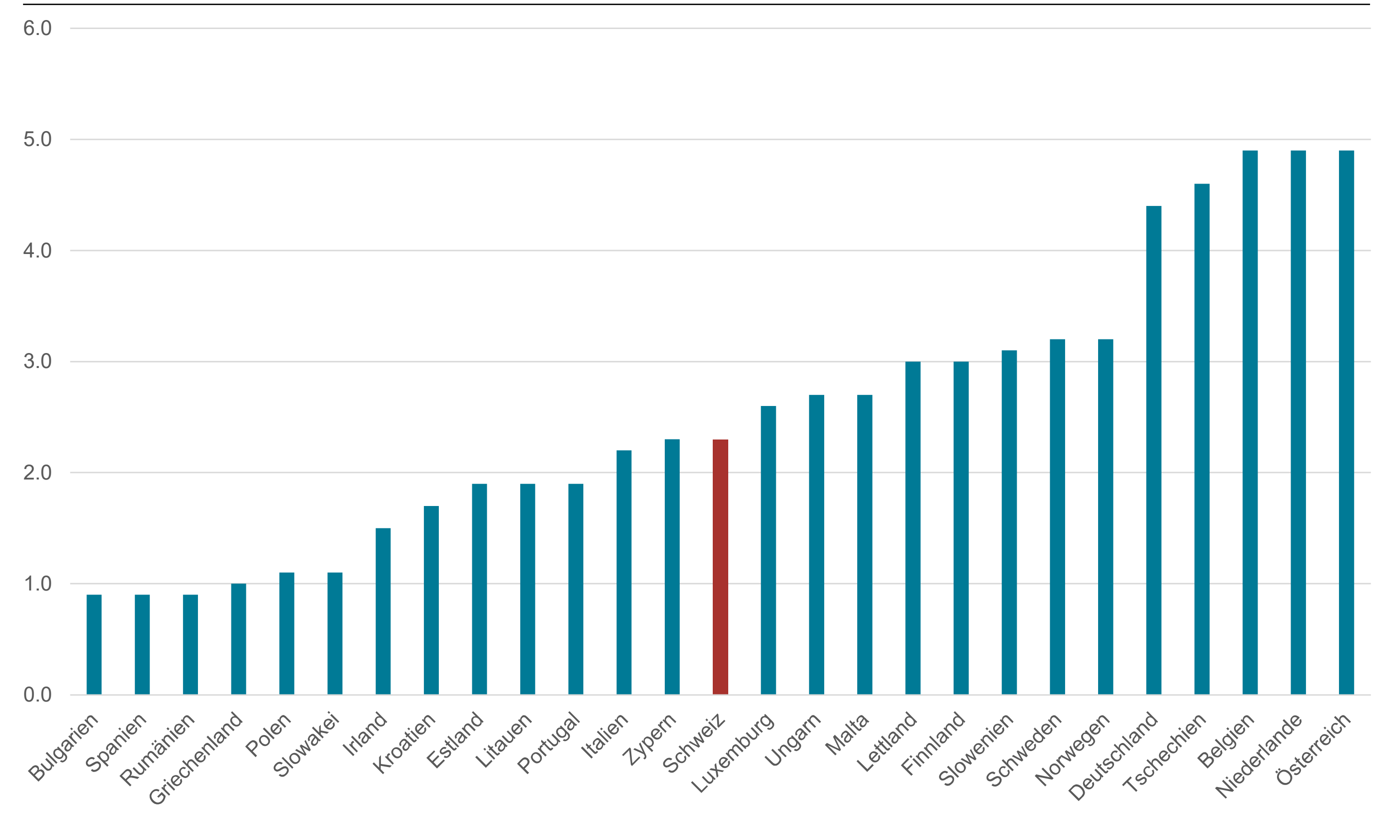
G 6: Beschäftigungsentwicklung in Vollzeitäquivalenten im 4. Quartal 2022





G 7: Vakanzrate in europäischen Ländern im 3. Quartal 2022


(in %, saisonbereinigt)



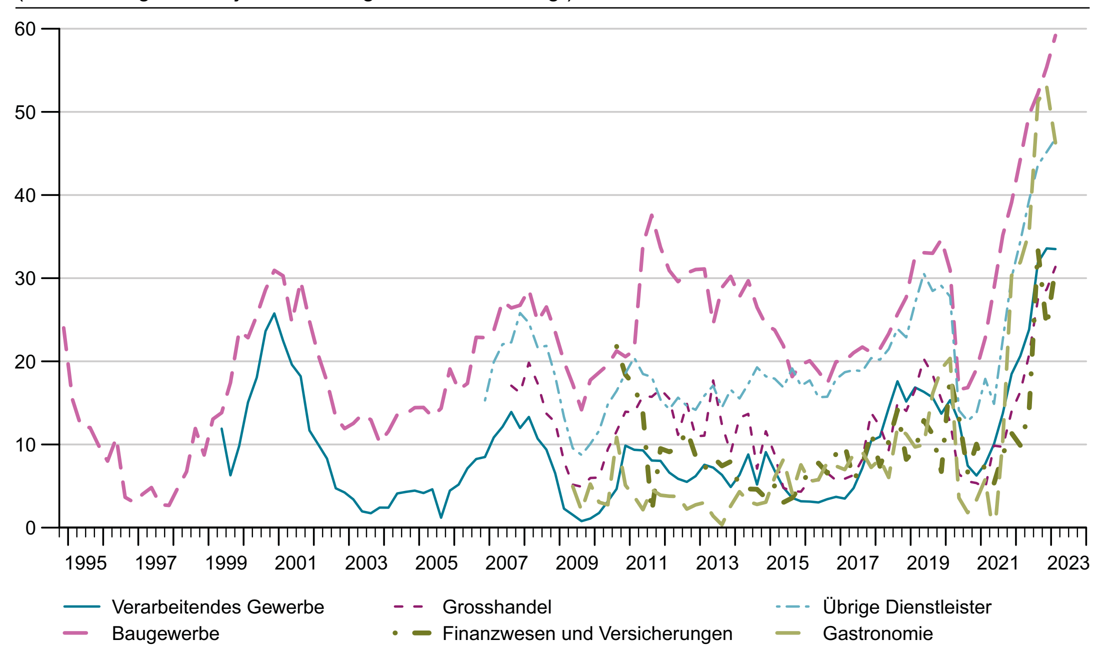
Mühe, Personal zu finden. Zahlen aus den KOF Unternehmensumfragen vom Januar 2023 legen nahe, dass der Fachkräftemangel auch zu Beginn des Jahres 2023 ein wesentlicher Hemmschuh für die Firmen darstellte. Der Anteil an Firmen, die meldeten, durch Personalmangel in der Produktion bzw. Dienstleistungserbringung gehemmt zu sein, verharrte auf historisch hohem Niveau.

Im Baugewerbe nahm der Fachkräftemangel gemäss diesen Daten sogar noch zu. Fast 60% aller Firmen klagten über Personalmangel – der höchste Wert aller gezeigten Branchenaggregate. Wie die Abbildung Produktionshemmnis Arbeitskräftemangel zeigt, war die Baubranche bereits in der Vergangenheit besonders stark vom Personalmangel betroffen. Dieses auf den ersten Blick überraschende Resultat wird in einer kürzlich veröffentlichten Studie, welche die KOF zusammen mit einem privaten Partner erarbeitete, bestätigt. Mit Hilfe von äusserst granularen Daten aller Online-Stelleninseraten in der Schweiz wurde in der Studie im Auftrag des Schweizerischen Arbeitgeberverbandes untersucht, welche Stellen in der Schweiz schwer zu besetzen sind. Als Mass für die Schwierigkeiten bei der Stellenbesetzung wurde die Vakanzdauer verwendet – also die Zeit, die zwischen dem Aufschalten und Löschen eines Stelleninserats vergeht. In der Studie wird unter anderem in einer Auswertung nach detaillierten Berufen gezeigt, dass die mittlere Vakanzdauer in Berufen, denen gemeinhin ein grosser Fachkräftemangel nachgesagt wird, wie etwa Ärztinnen, Pflegefachkräfte, Bauingenieurinnen oder Softwareentwickler, in der Tat vergleichsweise hoch ist. Noch höher ist sie allerdings in technischen Berufen, die einen eidgenössischen Fachausweis verlangen und im Baugewerbe stark vertreten sind. Äusserst schwer zu finden sind in der Schweiz etwa Heizungsinstallateurinnen, Sanitäre und Zimmerleute.

Babyboomer-Generation verlässt allmählich den Arbeitsmarkt – Personalbedarf steigt

Neben dem Boom am Arbeitsmarkt dürfte auch die Demografie zum gegenwärtigen Fachkräfteengpass beigetragen haben. Denn durch die allmähliche Verrentung der Babyboomer-Generation steigt der Ersatzbedarf. Dabei dürfte sich der demografische Effekt auf den Fachkräftebedarf in den nächsten fünf Jahren im Vergleich zu heute noch verstärken, bevor er wieder an Gewicht verliert. Zu diesem Schluss gelangt man, wenn man mit Hilfe realisierter und

G 8: Produktionshemmnis Arbeitskräftemangel
(Anteil in % gem. Konjunkturumfragen, saisonbereinigt)



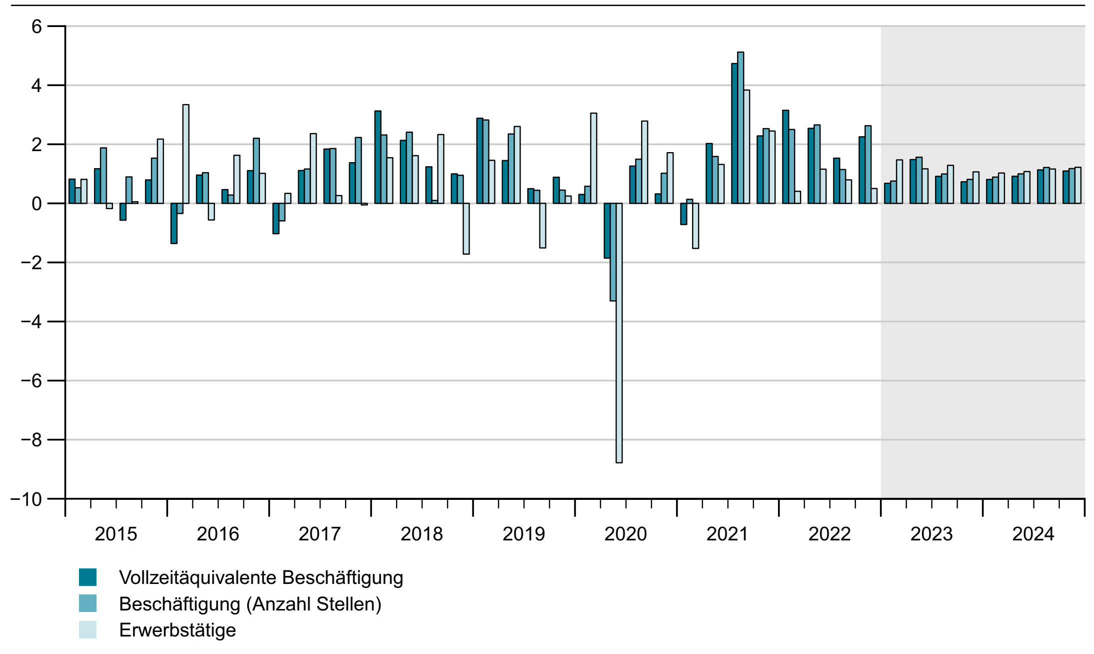
prognostizierter Bevölkerungszahlen die Daten zur Altersstruktur der Schweizer Bevölkerung mit der Erwerbsquote nach detailliertem Altersjahr in Beziehung setzt. Geht man der Einfachheit halber davon aus, dass die Erwerbsquote in jedem Altersjahr in den nächsten Jahren konstant auf dem zuletzt beobachteten Niveau verbleibt, ergibt sich, dass allein aufgrund der Altersstruktur im Jahr 2023 gut 14 000 Erwerbspersonen mehr ersetzt werden müssen als noch 2015. Im Jahr 2028, sobald die Verrentungswelle ihren so errechneten Höhepunkt erreicht, sind es gut 20 000 Erwerbspersonen mehr als 2015. Der demografische Rentengipfel verschiebt sich zeitlich leicht nach hinten, wenn man unterstellt, dass beispielsweise wegen der Erhöhung des Rentenalters der Frauen auch die Erwerbsquote im Alter in den nächsten Jahren noch leicht zulegen wird. Die KOF geht aufgrund dieser Rechnungen in ihren Bevölkerungsszenarien, die in diese Prognose einfliessen, schon länger davon aus, dass der steigende Ersatzbedarf in den kommenden Jahren für sich genommen auch die Nettozuwanderung erhöhen wird.

Bessere Arbeitsmarktaussichten als in der letzten Prognose

Zu Beginn des Jahres 2023 zeigte sich der Arbeitsmarkt weiterhin in guter Verfassung. Viele Vorlaufindikatoren zum Arbeitsmarkt wie etwa der Swiss Job Tracker, der die Entwicklung aller in der Schweiz online ausgeschriebenen Stellen abbildet, zeigten zwar Anzeichen einer gewissen Normalisierung, verharrten aber weiterhin auf sehr erfreulichen Niveaus. Die robuste Indikatorenlage ist der

T 1: Arbeitsmarkt im Überblick 2010 – 2024
(Veränderung gegenüber Vorjahr in % resp. Jahresdurchschnittswert)

	10–19	2020	2021	2022	2023	2024
Beschäftigung	1.3	0.0	1.3	2.6	1.5	1.0
Vollzeitäquivalente Beschäftigung	1.1	0.2	1.0	2.7	1.4	0.9
Erwerbstätige	1.3	-0.5	0.6	1.5	1.1	1.1
Arbeitslose (in 1000 Personen) gemäss SECO	134.6	145.7	137.6	99.6	88.1	101.7
Arbeitslosenquote (in %) gemäss SECO	2.9	3.1	3.0	2.1	1.9	2.2
Arbeitslosenquote (in %) gemäss ILO	4.7	4.8	5.1	4.3	4.1	4.2



eine Grund, wieso die KOF die Aussichten zum Schweizer Arbeitsmarkt in ihrer Frühlingsprognose positiver einschätzt als in den beiden vorhergehenden Prognosen. Der zweite Grund ist, dass die wichtigsten Nachbarländer gemäss der neuen Prognose an der bis dato erwarteten Rezession vorbeischrammen dürften.

Konkret heisst dies, dass die KOF in der neuen Prognose von einem Anstieg und nicht mehr von einer Stagnation der Beschäftigung in der ersten Jahreshälfte 2023 ausgeht. Allerdings dürfte es auch gemäss der neuen Prognose im Vergleich zum sehr starken Zuwachs in den Jahren 2021 und 2022 zu einer Verlangsamung der Wachstumsdynamik kommen. Im Schnitt prognostiziert die KOF für 2023 auch



aufgrund des erheblichen Überhangs nunmehr einen Beschäftigungsanstieg von 1.5% (letzte Prognose: 1%). In VZÄ gerechnet, dürfte das Jahreswachstum 1.4% betragen. Im nächsten Jahr geht die KOF von Zuwächsen um die 1% in beiden Grössen aus. Parallel dazu entwickelt sich die Zahl der Erwerbstätigen (2023 und 2024 jeweils 1.1%). Gemäss Prognose setzt sich auch der Rückgang der Arbeitslosigkeit im ersten Quartal 2023 noch fort, kommt danach aber zum Erliegen. Insgesamt prognostiziert die KOF im Jahresmittel 2023 eine Quote der registrierten Arbeitslosigkeit gemäss SECO von 1.9%, nach 2.2% in der letzten Prognose. Im Jahr 2024 steigt die Quote leicht auf 2.2%. Die Arbeitslosenquote gemäss ILO entwickelt sich auf höherem Niveau parallel und beträgt gemäss Prognose im Jahresmittel 2023 gut 4.1%. Dabei wird unterstellt, dass der erwähnte, saisonbereinigte Anstieg der Arbeitslosenquote im vierten Quartal 2022 nicht nur konjunkturelle Gründe aufwies, sondern mitunter der statistischen Unschärfe dieser Kennzahl geschuldet war. Daher geht die KOF in der Prognose im ersten Quartal 2023 von einer gewissen Gegenkorrektur in den ILO-Zahlen aus.

Ansprechpartner
Michael Siegenthaler | siegenthaler@kof.ethz.ch

Der Schweizer Bausektor seit Corona: Eine Zwischenbilanz

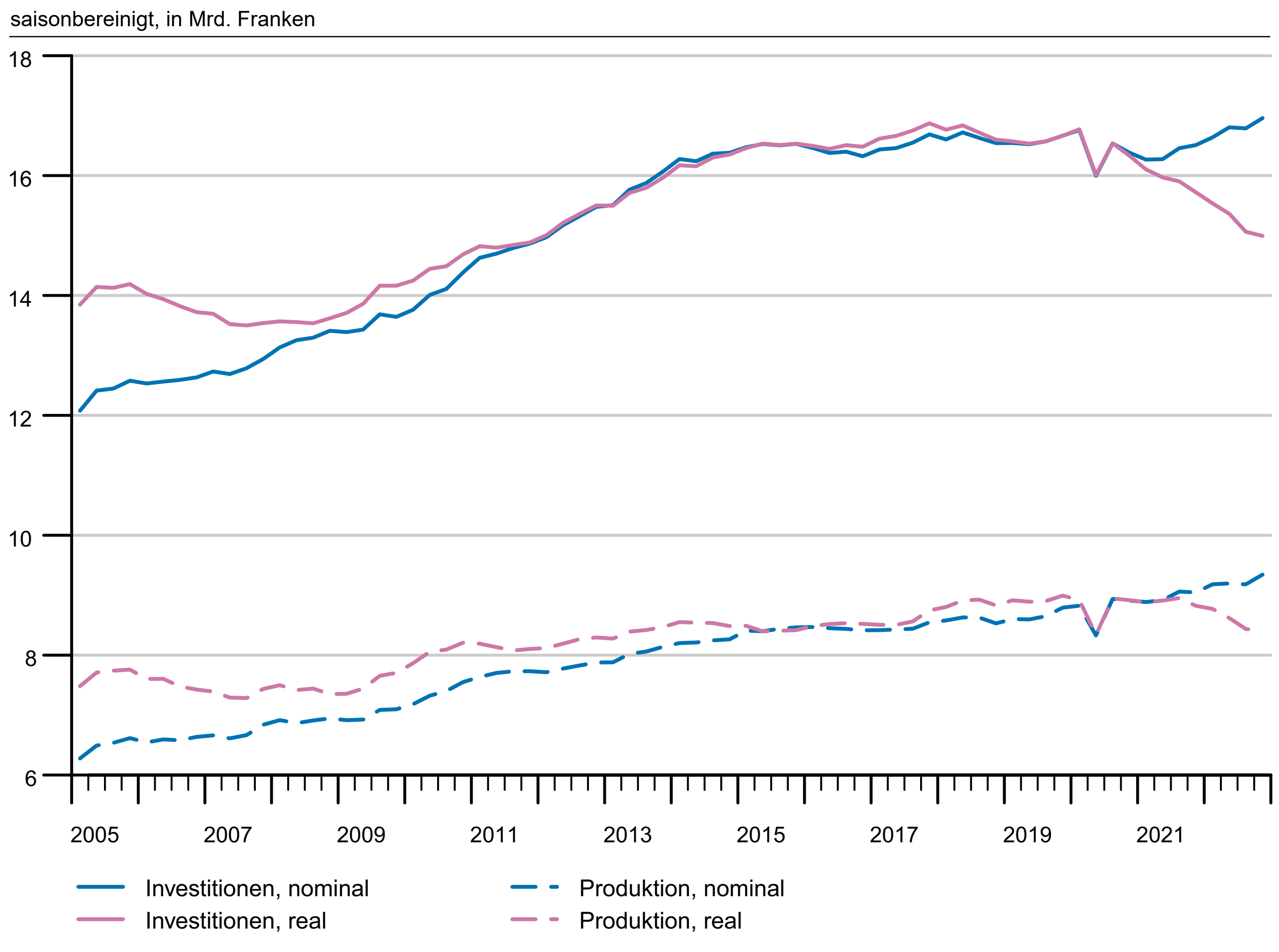
Über die Entwicklungen am hiesigen Immobilien- und Mietwohnungsmarkt wird zurzeit viel diskutiert. Dieser Artikel ergänzt die Debatte mit einer Einordnung des Schweizer Bausektors in der gegenwärtigen Phase des Umbruchs.

Zu Beginn hat die Corona-Krise im Frühjahr 2020 auch im Schweizer Bausektor Staub aufgewirbelt, doch die Branche arrangierte sich schnell und hielt sich im Vergleich zu anderen Wirtschaftszweigen sehr solide. Grossflächige Baustellenschliessungen gab es lediglich anfänglich und wenige, so dass die Arbeit auf dem Bau schweizweit nur punktuell ins Stocken geriet. Demgegenüber hat die Krise auch eher befeuernde Begleiteffekte für den Sektor mit sich gebracht. So zum Beispiel für die Nachfrage auf dem Immobilien- und Hypothekarmarkt. Die angepassten Lebensumstände in der Corona-Pandemie begünstigten eine verstärkte Nachfrage nach Innenausbauarbeiten, mehr Wohnfläche und insbesondere Wohnen im Eigenheim. Letzteres treibt nun wegen des knappen Angebots an verfügbarem Wohneigentum die Immobilienpreise in der Schweiz in die Höhe.

Indikatoren für eine dynamische Baukonjunktur

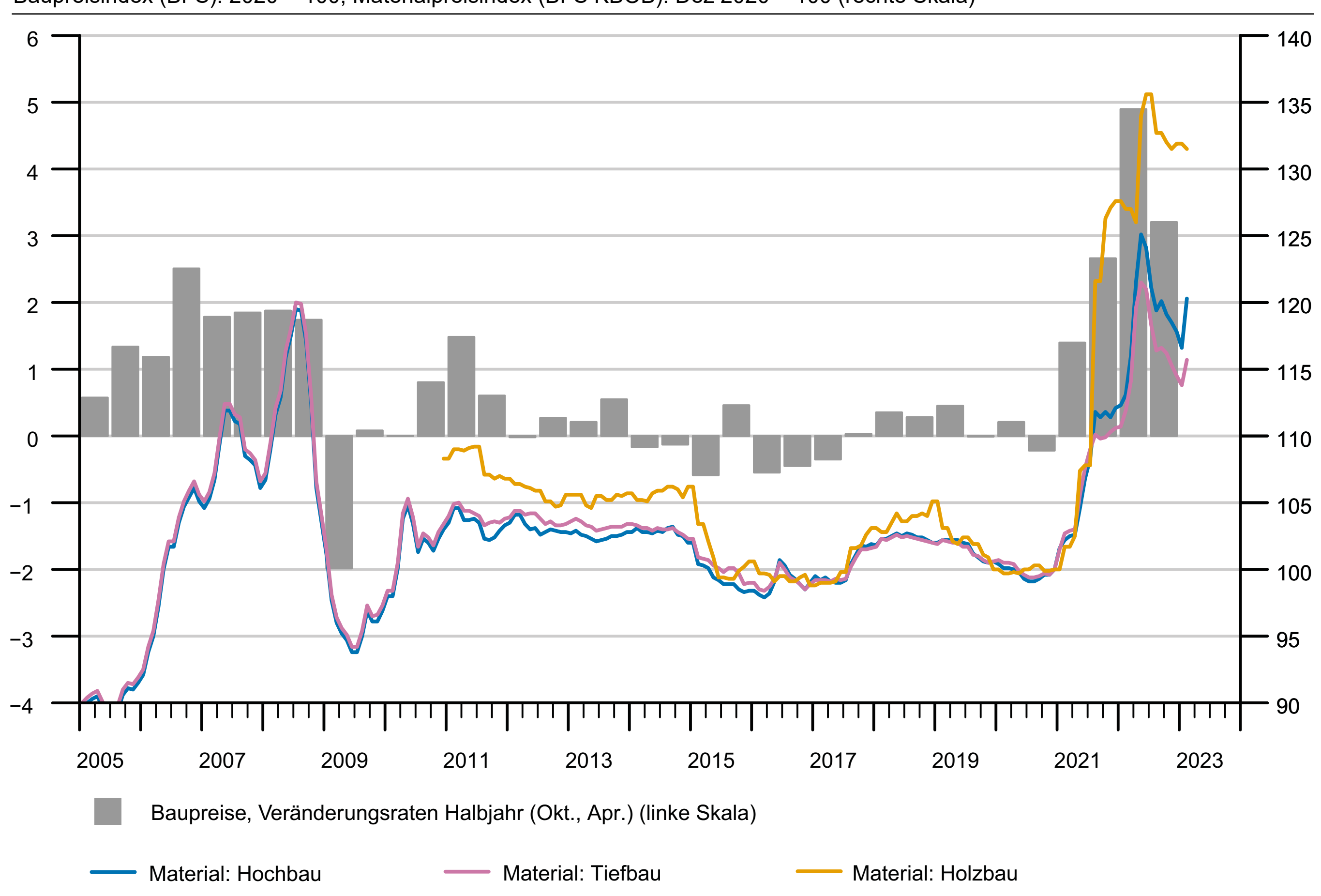
Eine rege Dynamik war in den letzten drei Jahren an vielen Fronten in der Baubranche spürbar. Viele Indikatoren zur Baukonjunktur aus den KOF Konjunkturumfragen entwickeln sich seit dem kurzlebigen, krisenbedingten Einbruch im Frühjahr 2020 erfreulich gut. Gemäss den regelmässigen Berichten der Bauunternehmen schätzt die Mehrheit ihre Geschäftslage und Auftragsbestände als zufriedenstellend bis gut ein – und dies deutlich einstimmiger als

G 10: Bauinvestitionen und Bauproduktion (SECO)
saisonbereinigt, in Mrd. Franken



G 11: Bau- und Materialpreise

Baupreisindex (BFS): 2020 = 100, Materialpreisindex (BFS KBOB): Dez 2020 = 100 (rechte Skala)



vor der Krise. Viele der Konjunkturindikatoren befinden sich seit Frühjahr 2020 auf einem kontinuierlichen Aufwärtstrend, so dass sie heute schon weit über den Vorkrisenwerten liegen. Dieser Trend ist auch bei der Beschäftigung im Baugewerbe zu beobachten. Gleichzeitig häufen sich die Berichte der Umfrageteilnehmer und weiterer Stimmen aus der Branche, dass sie stellenweise an ihre Kapazitätsgrenzen stossen. Im Zuge des Aufschwungs der globalen Nachfrage brachten die globalen Lieferverzögerungen und die Knappheit von Vorprodukten und Baumaterial im Jahr 2021 die Firmen an ihre Produktionsgrenzen. Mittlerweile steht der verschärfte Personalmangel im Vordergrund der Leistungshemmnisse der Bauunternehmen.

Investitionen und Bauproduktion seit dem Corona-Dämpfer

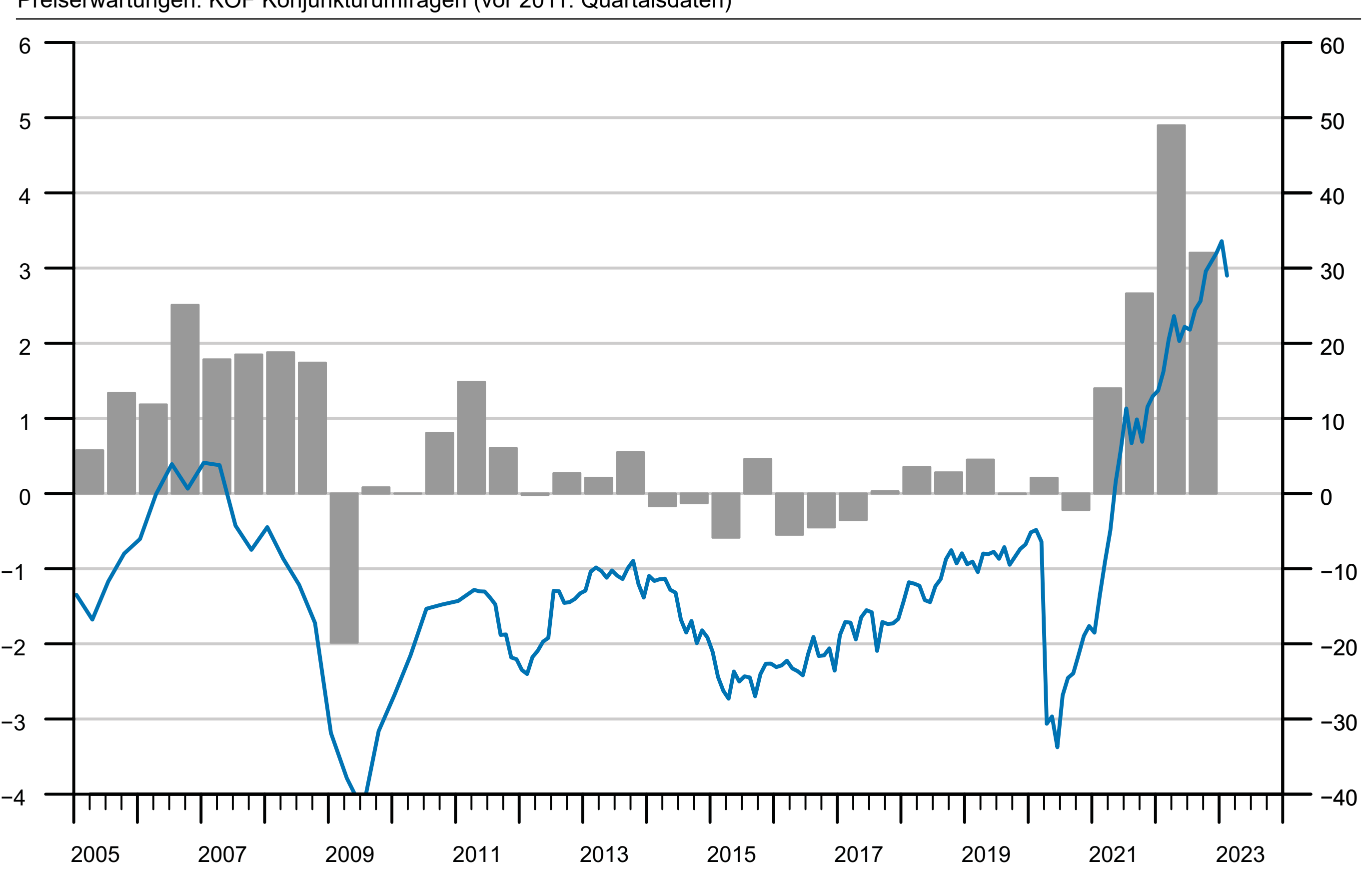
Diesen Beobachtungen gegenüber stehen die Daten, die das produzierte Volumen (Produktionsseite) und die Investitionen (Verwendungsberechnung des BIP) im Schweizer Bausektor abbilden. Sie werden vom Bundesamt für Statistik (BFS) erhoben und auf jährlicher Basis, jeweils für das Vorjahr, publiziert. Im Einklang mit den Jahreszahlen des BFS veröffentlicht das Staatssekretariat für Wirtschaft (SECO) die Entwicklung der Bauproduktion sowie der Bauinvestitionen über die vier Quartale eines Jahres (siehe Grafik G 10).

Seit der sprunghaften Erholung von dem initialen Corona-Schock im zweiten Quartal 2020 hat sich der Bausektor gemäss den aktuellen Zahlen deutlich schwächer entwickelt, als dies die zuvor erwähnten Indikatoren implizieren. Die nominalen Daten zeigen eine bescheidene, aber immerhin leicht positive Entwicklung der Bauinvestitionen und der Bauproduktion in den vergangenen drei Jahren. Betrachtet man jedoch die realen Werte – also die Investitionstätigkeit und die Produktion abzüglich des zusätzlichen Effekts, dass in dieser Zeit die Bauleistungen deutlich teurer wurden –, so wird seit einigen Quartalen effektiv wieder weniger investiert und produziert.

Aktuelle Teuerung sorgt für ambivalentes Bild
Hinter der sich auftuenden Diskrepanz der nominalen und realen Entwicklung verbirgt sich also die Tatsache, dass inmitten der Corona-Turbulenzen auch die Schweizer Baupreise einem Umbruch unterzogen wurden, der sich nun als einschneidender entpuppt, als anfangs zu vermuten war. Die mit der Krise aufkommenden globalen Preisschübe bei Vorprodukten, Rohstoffen und Baumaterialien wie Stahl, Kunststoffen und Holz führten ab Mitte 2021 zu einer deutlichen Verteuerung von Bauleistungen im Schweizer Baugewerbe (siehe Grafik G 11). Bis im Oktober 2022 erhöhten sich die durch den Baupreisindex des Bundesamtes für Statistik (BFS) erfassten Baupreise um 3.2% innerhalb eines halben Jahres und sogar um 8.3% im Vergleich zum Preisniveau von Oktober 2021. Seit Beginn der Zeitreihe im Jahr 1998 ist dies die höchste Teuerungsrate, die von diesem Index erfasst wurde. Somit ist die lange Periode enormen Margendrucks und damit niedriger oder sogar rückläufiger Preise im Schweizer Bausektor (2009 – 2020) vorerst beendet.

Zwar normalisieren sich die Teuerungsraten der Rohstoff- und Baumaterialpreise seit Mitte 2022 allmählich wieder, aber der Auftrieb in den Baupreisen bleibt vorerst bestehen. Denn auch die erhöhte Nachfrage nach Bauleistungen in Kombination mit dem Arbeitskräftemangel dürfte durch die hohe Kapazitätsauslastung den Spielraum für Preissteigerungen bei den Baufirmen erweitern. Ein guter Indikator für die zu erwartende Preisentwicklung sind die Preiserwartungen der Bauunternehmen, die aus den Ergebnissen der KOF Konjunkturumfragen hervorgehen. Seit Frühjahr 2020 steigt dieser Indikator so steil und kontinuierlich an, dass er nahezu in jedem Berichtsmonat ein neues Allzeithoch erreicht (siehe Grafik G 12). Im Februar dieses Jahres erwarteten 32% der Baufirmen, dass sie ihre Preise in den kommenden drei Monaten anheben werden, und weitere 64% rechneten damit, dass die Preise vorerst auf ihrem aktuellen Niveau verharren werden.

G 12: Baupreise und Preiserwartungen
Preiserwartungen: KOF Konjunkturumfragen (vor 2011: Quartalsdaten)



Das lange Aufbauschen
Dass die nominalen und realen Veränderungsraten im Bausektor nicht mehr gleichlaufen, ist also zwar ein etwas in die Vergessenheit geratenes, aber kein neuartiges Phänomen. Im Zuge der aufblühenden Weltwirtschaft in den Jahren 2000 bis 2008 führte die hohe globale Nachfrage unter anderem auch zu starken Preissteigerungen bei Rohstoffen wie Metallen und chemischen Stoffen. Dies führte auch in der Schweiz zu einer kontinuierlichen Anhebung der Baupreise in den Jahren 2005 bis 2008 (siehe Grafik G 11). Auch damals waren die realen Produktions- und Investitionsdaten rückläufig, während die nominalen Daten eine positive Entwicklung suggerierten. Nach dieser Schwächephase hinterliess die Weltrezession in 2007/08 erstaunlicherweise kaum Kratzer im Schweizer Bausektor. Im Gegenteil: Geleitet von fundamentalen Faktoren wie der starken Zuwanderung und befeuert durch die Tiefzinsära, begann 2008 ein lang anhaltender Bauboom in der Schweiz, welcher zwischen 2018 und 2019 seinen Zenit erreichte.

Seither sind die Bauinvestitionen wieder rückläufig, wobei dies eher als eine Normalisierung von einem sehr hohen Niveau zu betrachten ist. Die KOF geht davon aus, dass die sich schon zuvor abzeichnende Abkühlung im Bausektor nicht zusätzlich von der Corona-Krise vorangetrieben wurde und ebenso keine Baurezession ansteht. Dagegen sprechen stützende Faktoren wie das hohe Bevölkerungswachstum, die vorherrschende Wohnungsknappheit, gute Arbeitsmarktverhältnisse und eine resistente Schweizer Wirtschaft. Gemäss der Einschätzung der KOF ist eine «sanfte Landung des Marktes»[1] auf der Talsohle und darauf folgend eine wieder anziehende Dynamik in der Bautätigkeit wahrscheinlich.



Literatur

Raiffeisen (2016): 20 Jahre Wohneigentumsboom: Wie weiter?
https://www.raiffeisen.ch/content/dam/www/rch/ueber-uns/news/de/Immobilienstudie-de.pdf

Deutsche Rohstoffagentur (DERA) (2013): Ursachen von Preispeaks, -einbrüchen und -trends bei mineralischen Rohstoffen.
https://www.deutsche-rohstoffagentur.de/DE/Gemeinsames/Produkte/Downloads/DERA_Rohstoffinformationen/rohstoffinformationen-17.pdf?__blob=publicationFile

Ansprechpartnerin
Stefanie Siegrist | siegrist@kof.ethz.ch

[1] In der Studie «20 Jahre Wohneigentumsboom: Wie weiter?» (Raiffeisen, 2016) umschreibt die Raiffeisen Bank ihre Prognose mit einer «sanften Landung des Marktes». Sie bezieht sich dabei auf den Schweizer Immobilien- und Baumarkt.

KOF INDIKATOREN

KOF Geschäftslage kaum verändert

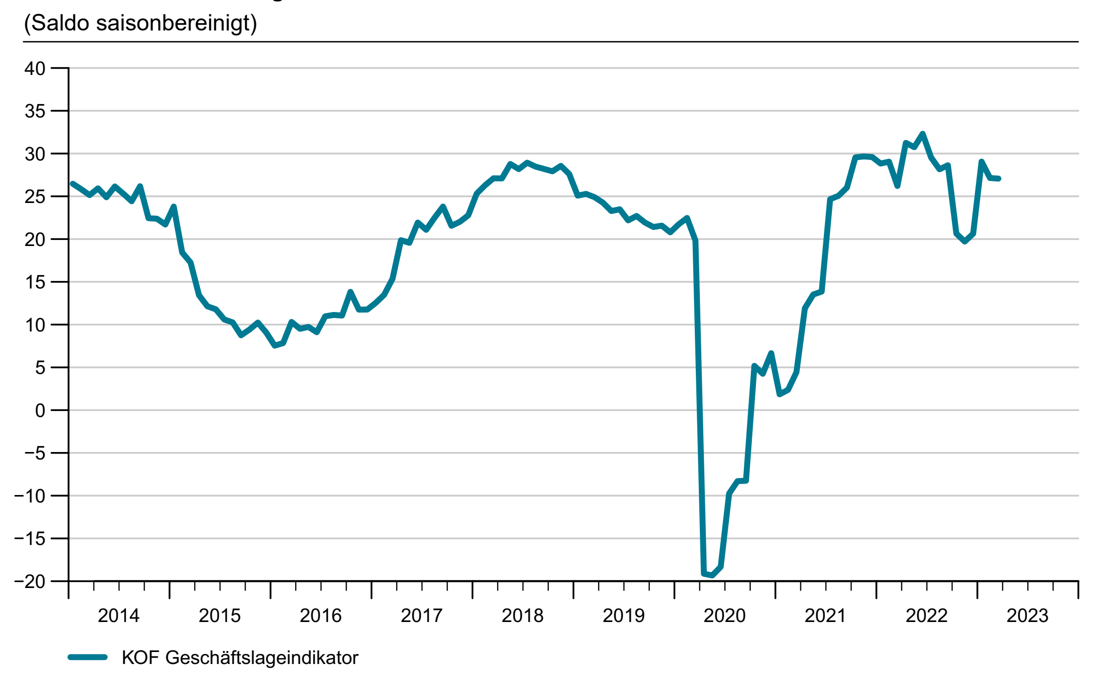
Die KOF Geschäftslage für die Schweizer Privatwirtschaft präsentiert sich im März nahezu unverändert (siehe Grafik G 13). Es ist vor allem das Verarbeitende Gewerbe, das einer Besserung im Weg steht. Die Wirtschaft kommt daher momentan nicht richtig in Schwung.

Der Geschäftslageindikator im Verarbeitenden Gewerbe befindet sich auf Talfahrt. Nach einem zuversichtlichen Start in das Jahr kühlt sich hier die Geschäftslage den zweiten Monat in Folge ab. In allen anderen Wirtschaftsbereichen verbessert sich die Lage spürbar – im Detailhandel sowie bei den Finanz- und Versicherungsdienstleistern – oder zumindest sehr leicht – im Projektierungsbereich und im Baugewerbe. Im Detailhandel und im Baugewerbe lässt die Tendenz zu weiteren Preisanhebungen markant nach (siehe Tabelle T 2).

Regional betrachtet, halten vor allem die Genferseeregion und die Ostschweiz die Entwicklung im Zaum. In den übrigen Regionen steigt der Geschäftslageindikator – im Espace Mittelland, in der Region Zürich, im Tessin, in der Nordwestschweiz und in der Zentralschweiz.

Die KOF Geschäftslage verdeutlicht die augenblickliche konjunkturelle Situation der Unternehmen. Das KOF Konjunkturbarometer ist dagegen ein Indikator für die Konjunkturperspektiven. Die Konjunkturuhr zeigt, dass das

G 13: KOF Geschäftslageindikator
(Saldo saisonbereinigt)



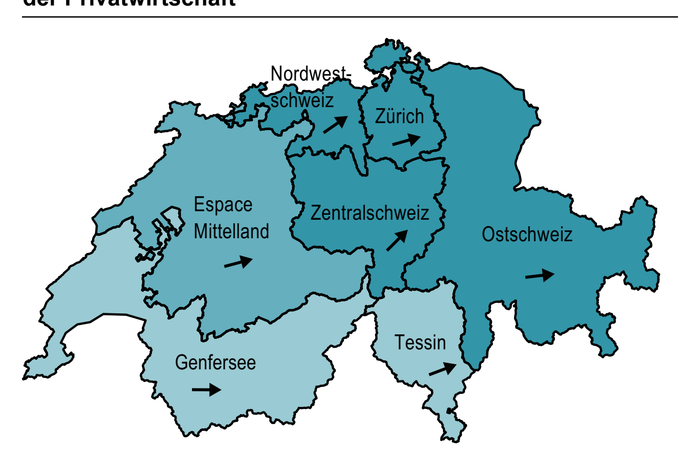
T 2: KOF Geschäftslage Schweiz (Salden, saisonbereinigt)

	Mär 22	Apr 22	Mai 22	Jun 22	Jul 21	Aug 21	Sep 22	Okt 22	Nov 22	Dez 22	Jan 23	Feb 23	Mär 23
Privatwirtschaft (gesamt)	26.2	31.3	30.7	32.3	29.5	28.2	28.6	20.6	19.7	20.6	29.1	27.1	27.1
Verarbeitendes Gewerbe	31.3	29.2	28.1	34.9	29.4	21.9	21.1	16.1	11.7	13.6	23.6	13.9	10.9
Bau	42.3	41.8	41.0	40.7	41.3	40.4	42.6	43.6	43.7	47.4	49.5	49.9	50.3
Projektierung	57.1	56.5	56.6	52.5	50.2	54.4	58.2	51.7	48.1	52.8	54.6	54.7	55.0
Detailhandel	21.7	18.9	14.7	18.8	7.7	12.0	14.2	12.4	10.2	13.3	16.3	13.8	15.9
Grosshandel	-	55.5	-	-	49.5	-	-	40.3	-	-	53.0	-	-
Finanzdienste	26.6	34.8	34.4	34.4	27.1	27.7	30.6	22.8	24.6	24.8	34.9	37.7	41.7
Gastgewerbe	-	9.7	-	-	32.1	-	-	18.1	-	-	30.7	-	-
Übrige Dienstleistungen	-	23.3	-	-	23.3	-	-	12.2	-	-	19.7	-	-

Antworten auf die Frage: Wir beurteilen unsere Geschäftslage als gut/befriedigend/schlecht. Der Saldowert ist der Prozentanteil «gut»-Antworten minus dem Prozentanteil «schlecht»-Antworten.

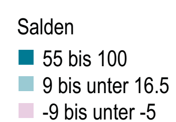
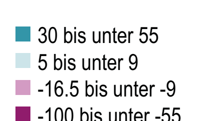
Jahr 2022 in den ersten Monaten eine Fortsetzung der Pandemieerholung brachte. Ab Sommer kühlte sich die Konjunktur jedoch spürbar ab. Zu Jahresbeginn 2023 stabilisiert sich die Konjunktur tendenziell wieder, tritt nun aber auf der Stelle.

G 14: KOF Geschäftslage der Unternehmen der Privatwirtschaft



Die Winkel der Pfeile spiegeln die Veränderung der Geschäftslage im Vergleich zum Vormonat wider

Salden

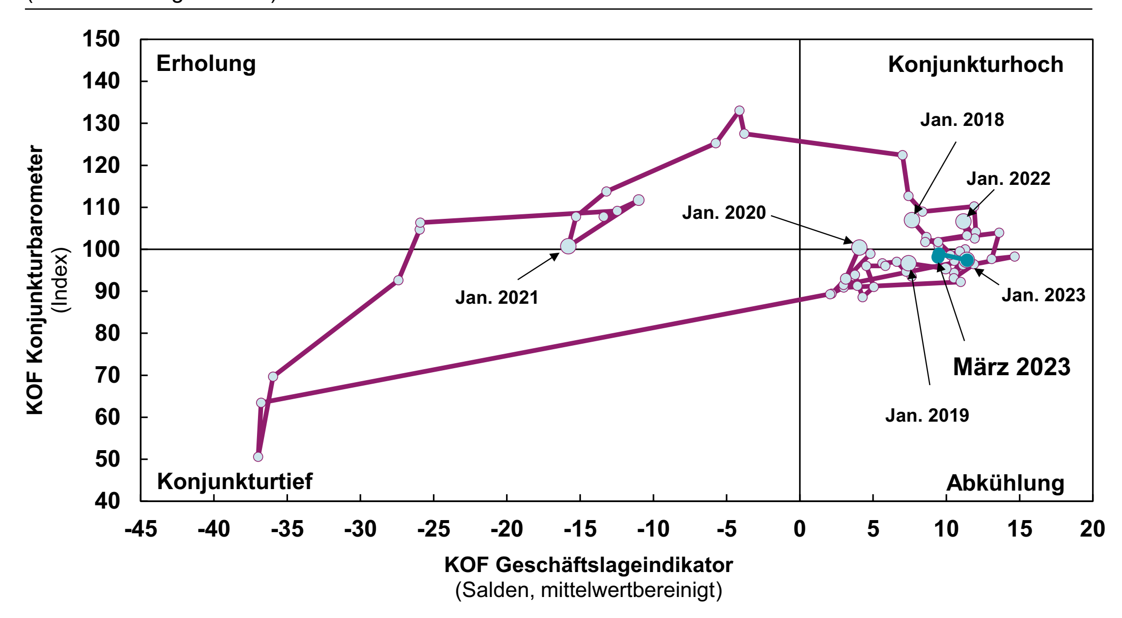
- 55 bis 100
- 30 bis unter 55
- 16.5 bis unter 30
- 9 bis unter 16.5
- 5 bis unter 9
- -5 bis unter 5
- -9 bis unter -5
- -16.5 bis unter -9
- -30 bis unter -16.5
- -55 bis unter -30
- -100 bis unter -55

Erläuterung:
Grafik G 13 zeigt die KOF Geschäftslage über alle in die Befragung einbezogenen Wirtschaftsbereiche. Für Wirtschaftsbereiche, die nur vierteljährlich befragt werden, wird die Geschäftslage in den Zwischenmonaten konstant gehalten.

Grafik G 14 stellt die Geschäftslage in den Grossregionen gemäss Bundesamt für Statistik dar. Die Regionen sind je nach Geschäftslage unterschiedlich eingefärbt. Die Pfeile innerhalb der Regionen deuten die Veränderung der Lage im Vergleich zum Vormonat an. Ein aufwärts gerichteter Pfeil bedeutet etwa, dass sich die Lage im Vergleich zum Vormonat verbessert hat.

In der KOF Konjunkturuhr (Grafik G 15) wird der Geschäftslageindikator gegen das KOF Konjunkturbarometer abgetragen. Der Lageindikator spiegelt die derzeitige konjunkturelle Situation wider, während das Barometer ein Frühindikator für die Veränderung der Aktivität ist. Die Uhr lässt sich in Quadranten einteilen: Während der Erholungsphase ist die Geschäftslage unterdurchschnittlich, aber die Wachstumsperspektiven sind überdurchschnittlich. Im Konjunkturhoch sind die Lage und die Perspektiven überdurchschnittlich. Während der Abkühlungsphase ist die Lage über dem Durchschnitt und die Perspektiven darunter. Im Konjunkturtief sind Lage und Perspektiven unterdurchschnittlich. Idealtypisch durchläuft der Graph die Quadranten im Uhrzeigersinn.

G 15: KOF Konjunkturuhr: Zusammenhang zwischen der KOF Geschäftslage und dem KOF Konjunkturbarometer
(Saisonbereinigte Werte)



Die KOF Geschäftslage basiert auf mehr als 4500 Meldungen von Betrieben in der Schweiz. Monatlich werden Unternehmen in den Wirtschaftsbereichen Industrie, Detailhandel, Baugewerbe, Projektierung sowie Finanz- und Versicherungsdienstleistungen befragt. Unternehmen im Gastgewerbe, im Grosshandel und in den übrigen Dienstleistungen werden vierteljährlich, jeweils im ersten Monat eines Quartals, befragt. Die Unternehmen werden unter anderem gebeten, ihre gegenwärtige Geschäftslage zu beurteilen. Sie können ihre Lage mit «gut», «befriedigend» oder «schlecht» kennzeichnen. Der Saldowert der gegenwärtigen Geschäftslage ist die Differenz der Prozentanteile der Antworten «gut» und «schlecht».

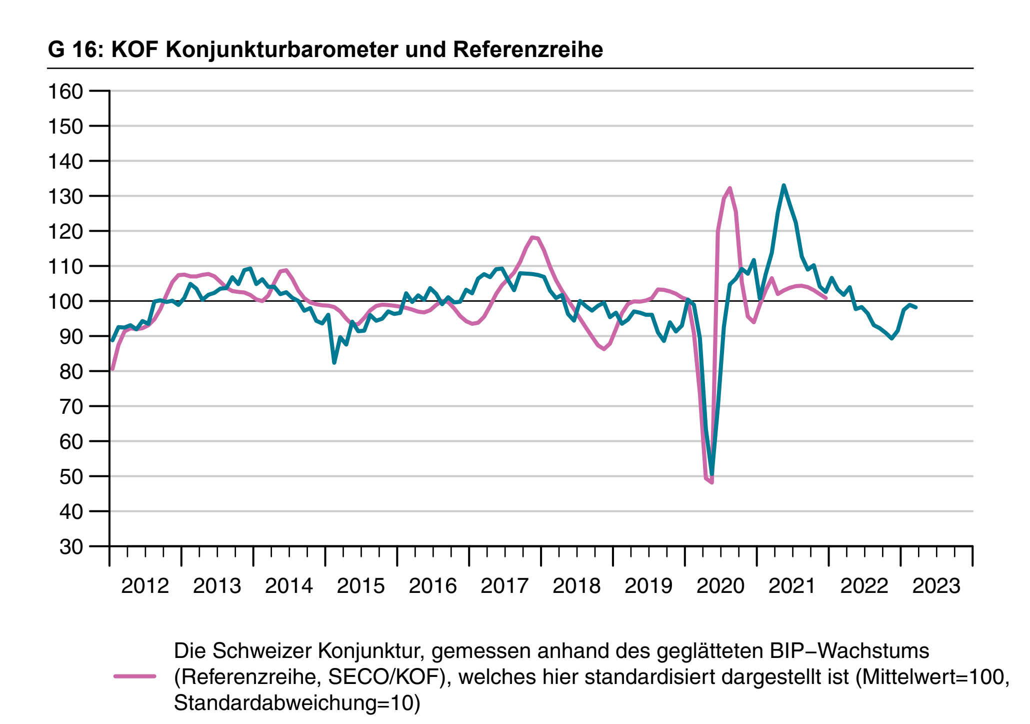
Ansprechpartner
Klaus Abberger | abberger@kof.ethz.ch

Mehr Informationen zu den KOF Konjunkturumfragen finden Sie auf unserer Website:
https://kof.ethz.ch/umfragen.html/

KOF Konjunkturbarometer: Stand fällt minimal

Der Stand des Konjunkturbarometers der KOF ist im März minimal gefallen (siehe Grafik G 16). Es zeigt damit jetzt ganz knapp unter seinen langfristigen Durchschnittswert. Die Aussichten für die Schweizer Konjunktur haben sich entsprechend gegenüber dem Vormonat kaum verändert.

G 16: KOF Konjunkturbarometer und Referenzreihe



Die Schweizer Konjunktur, gemessen anhand des geglätteten BIP–Wachstums (Referenzreihe, SECO/KOF), welches hier standardisiert dargestellt ist (Mittelwert=100, Standardabweichung=10)

KOF Konjunkturbarometer (langfristiger Durchschnitt 2012–2021=100)

Das Konjunkturbarometer der KOF fiel im März von 98.9 (revidiert von 100.0) um 0.7 Punkte. Es steht damit jetzt mit 98.2 knapp unter seinem Durchschnittswert von 100. Der bis zum Vormonat zu beobachtende Aufwärtstrend seit dem letzten Tiefstand im November 2022 (89.3) hat sich also nicht fortgesetzt. Die Konjunkturaussichten verbleiben damit auf durchschnittlichem Niveau.

Während sich der Barometerstand gegenüber dem Vormonat kaum verändert hat, kommen aus dem Verarbeitenden Gewerbe, von den Dienstleistungen und aus der Bauwirtschaft negative Signale, die aber zumindest teilweise durch positive Entwicklungen bei den Indikatoren für die Exportwirtschaft kompensiert werden. Bei den übrigen ins Barometer eingehenden Indikatoren zeigen sich dagegen kaum Veränderungen.

Im Produzierenden Gewerbe (Verarbeitendes Gewerbe und Baugewerbe) wird die Lage insbesondere bei der Beschäftigung und den Lagern negativer eingeschätzt als zuvor, während sich die Lage bei den Aufträgen und den Vorprodukten verbessert hat. Produktionshemmnisse gehen also offensichtlich nach wie vor primär auf Rekrutierungsproblemen auf dem Arbeitsmarkt zurück.

Im Verarbeitenden Gewerbe signalisieren vor allem die Elektro- und die Holzindustrie Verschlechterungen, gefolgt von der Chemieindustrie. Aus der Textil- und der Papierindustrie kommen dagegen positive Signale.

Ansprechpartner
Michael Graff | graff@kof.ethz.ch

Mehr Informationen zur Interpretation des KOF Konjunkturbarometers finden Sie auf unserer Webseite: https://www.kof.ethz.ch/prognosen-indikatoren/indikatoren/kof-konjunkturbarometer.html/

AGENDA

KOF Veranstaltungen

KOF Research Seminar:
www.kof.ethz.ch/news-und-veranstaltungen/event-calendar-page/kof-research-seminar →

KOF-ETH-UZH International Economic Policy Seminar:
www.kof.ethz.ch/news-und-veranstaltungen/event-calendar-page/kof-eth-uzh-seminar →

Konferenzen/Workshops

Sie finden aktuelle Konferenzen und Workshops unter folgendem Link:
www.kof.ethz.ch/news-und-veranstaltungen/event-calendar-page →

KOF Medienagenda

Hier finden Sie unsere medienrelevanten Termine:
www.kof.ethz.ch/news-und-veranstaltungen/medien/medienagenda →

KOF Publikationen

Bei uns auf der Webseite finden Sie die vollständige Liste aller KOF Publikationen (KOF Analysen, KOF Working Papers und KOF Studien).
www.kof.ethz.ch/publikationen →

Impressum

Herausgeberin	KOF Konjunkturforschungsstelle der ETH Zürich
Direktor	Prof. Dr. Jan-Egbert Sturm
Redaktion	Dr. Thomas Domjahn, Sina Freiermuth und Wanja Meier
Layout	Vera Degonda, Nicole Koch
Bilder	©Yü Lan – stock.adobe.com (Titelbild und Seite 2) © primopiano – stock.adobe.com (Seite 8) ©MexChriss – stock.adobe.com (Seite 13) ©ABCDstock – stock.adobe.com (Seite 17)
Postadresse	LEE G 116, Leonhardstrasse 21, 8092 Zürich
Telefon	+41 44 632 42 39
E-Mail	bulletin@kof.ethz.ch
Website	www.kof.ethz.ch

ISSN 1662-4262

Kundenservice

Das KOF Bulletin ist ein kostenloser Service und informiert Sie monatlich per E-Mail über das Neuste aus der Konjunktur, über unsere Forschung und über wichtige Veranstaltungen.

Anmelden: www.kof.ethz.ch/kof-bulletin →

Für frühere KOF Bulletins besuchen Sie unser Archiv:
www.kof.ethz.ch/news-und-veranstaltungen/news/kof-bulletin/kof-bulletin/archiv-2015-2010.ch →

Besuchen Sie uns unter: www.kof.ethz.ch →

Sie können über den KOF-Datenservice Zeitreihen aus unserer umfangreichen Datenbank beziehen:
www.kof.ethz.ch/datenservice →

Nächster Publikationstermin: 5. Mai 2023

KOF

ETH Zürich
KOF Konjunkturforschungsstelle
LEE G 116
Leonhardstrasse 21
8092 Zürich

Telefon +41 44 632 42 39
www.kof.ethz.ch
#KOFETH

